MEDIZINISCHE INSTRUMENTE AUS DEM RÖMISCHEN ALTERTUM IM STÄDTISCHEN MUSEUM WORMS

Von Ernst Künzl

Die hier vorgelegte Sammlung medizinischer Geräte aus dem antiken Römerreich ist in gewisser Weise für solche Kollektionen ganz typisch. Vor allem teilt sie mit den meisten Sammlungen dieser Art das Schicksal, noch unpubliziert zu sein. Hier sind allenthalben noch viele Versäumnisse der an der Medizinhistorie interessierten Archäologen aufzuholen[1]. Im Falle von Worms setzt sich der Bestand aus zwei Gruppen zusammen. Zum einen handelt es sich um eine Sammlung von medizinischen Instrumenten, welche Mayor Heyl seinerzeit in Italien gesammelt und angekauft hat; er hat sie dann dem Wormser Museum gestiftet, worüber ein ganz knapper Bericht aus dem Jahre 1885 vorliegt[2]. Zum anderen handelt es sich um Funde aus Worms und Umgebung, worüber wir aber nur ganz wenige Angaben besitzen. Ich teile deshalb hier das Material nicht nach der Herkunft auf, sondern gruppiere es nach den Typen der Instrumente.

Um die Anmerkungen zu entlasten, verweise ich zu den Geräten zum Vergleich hauptsächlich auf illustrierte Standardwerke wie Milne und Tabanelli sowie auf Periodikaartikel wie jene von Como und Finogenova[3]. In einigen Fällen muß auf einige andere Parallelen und Zitate in der außerordentlich weitgestreuten sonstigen archäologisch-medizinhistorischen Literatur verwiesen werden, doch wollte ich nicht zu jedem Gerät alle erreichbaren Parallelen enzyklopädisch auflisten; Corpora antiker medizinischer Instrumente sind ohnehin noch ein Desiderat.

Statt der üblichen Materialangabe „Bronze" verwende ich die Bezeichnung „Kupferlegierung", da es sich manchmal eben nicht um die Kupfer-Zinn-Legierung Bronze, sondern auch um die Kupfer-Zink-Legierung Messing handelt. Beide Legierungen waren als Material dieser Geräte geläufig.

Einige spezielle Folgerungen werden wir bereits innerhalb des Kataloges zu ziehen haben, doch will ich am Schluß noch einmal kurz zusammenfassend auf die Besonderheiten der Wormser Sammlung hinweisen. – Die überwältigende Mehrzahl aller erhaltenen medizinischen Geräte aus dem Altertum stammt aus der römischen Kaiserzeit zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. In diese Zeit gehören auch die Wormser Geräte, ohne daß wir beim jetzigen Stand der Forschung in allen Fällen genauere Datierungen wagen könnten. Die Formen waren offenbar sehr beständig, was auch zu verstehen ist, hat man doch vernünftigerweise an bewährten Formen festgehalten.

1. Arzneikästchen

FO: nicht angegeben. – Worms, SM (Städtisches Museum) Inv. R 4676.

Kupferlegierung. – L. 14 cm. B. 8,4 cm. H. 3,5 cm.

René Joffroy, Instruments de chirurgie gallo-romains, in: Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France 1964, 114–115; Françoise Beck, Objets gallo-romains découverts à Echevronne, in: Antiquités Nationales 9, 1977, 59 Taf. 11.

Das Kästchen ist bis auf wenige und unerhebliche Beschädigungen vollständig und gut erhalten. Das Einteilungsschema dieser Kästchen ist nach Anzahl und Anordnung der kleinen Fächer unterschiedlich, doch sind die Profilierungen, die Liniendekors und die Griffe der kleinen Deckel fast überall in der auch hier vorliegenden Art anzutreffen. Der Aufsatz von Fr. Beck bietet jetzt eine gute Zusammenstellung des Materials.

Eine Seltenheit am Wormser Kästchen ist der Sperrmechanismus des Hauptdeckels. Am Deckelende sieht man zwei rechteckige Aussparungen, in welche von unten zwei bewegliche, elastische Laschen wie zwei Riegel eingreifen können. Ein nach den Seiten um wenige Millimeter verschiebbarer Bronzeknopf vorne an der Schmalseite des Kästchens sorgt für Arretierung oder Entriegelung dieses Sperrmechanismus. Mit diesem Verschlußsystem gehört das Wormser Kästchen zu den technisch anspruchsvollsten Vertretern seiner Art.

---

1 Der Leiterin des Städtischen Museums Worms, Frau Dr. Mathilde Grünewald, danke ich herzlich für die Publikationserlaubnis und für mannigfaltige Hilfe. – Ebenso herzlich danke ich meinem Kollegen, Dir. Dr. U. Schaaff vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, der für eine schnelle Konservierung der Stücke in unseren Mainzer Werkstätten Sorge trug; dieser Dank gilt auch den Damen M. Fecht und S. Weidenberg sowie den Herren L. Lehóczky und E. Foltz, welche die Restaurierung durchführten.

2 Weckerling, Worms, Paulus-Museum, in: Westdeutsche Zeitschrift 4, 1885, 209: „Zugleich . . . wurde von Hrn. Major Heyl dem Museum auch eine wertvolle Kollektion römischer, in Italien gefundener Altertümer übergeben. Dieselbe umfaßt zunächst eine große Anzahl (72 Stück) chirurgischer Instrumente aus Bronze, darunter viele Sonden, Spateln, Pincetten, Nadeln, Löffelchen, 2 kleine Gabeln und eine Polypenzange . . ." Wir dürfen annehmen, daß aus jener Schenkung viele jener medizinischen Geräte herstammen, deren Herkunft im Museumsinventar nicht weiter spezifiert ist. Bei der Mengenangabe (72 Stück) muß Weckerling jedoch zahlreiche nichtmedizinische Geräte mitgerechnet haben. Ebenso summarisch: A. Weckerling, Die römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms (Worms 1885) 127–128.

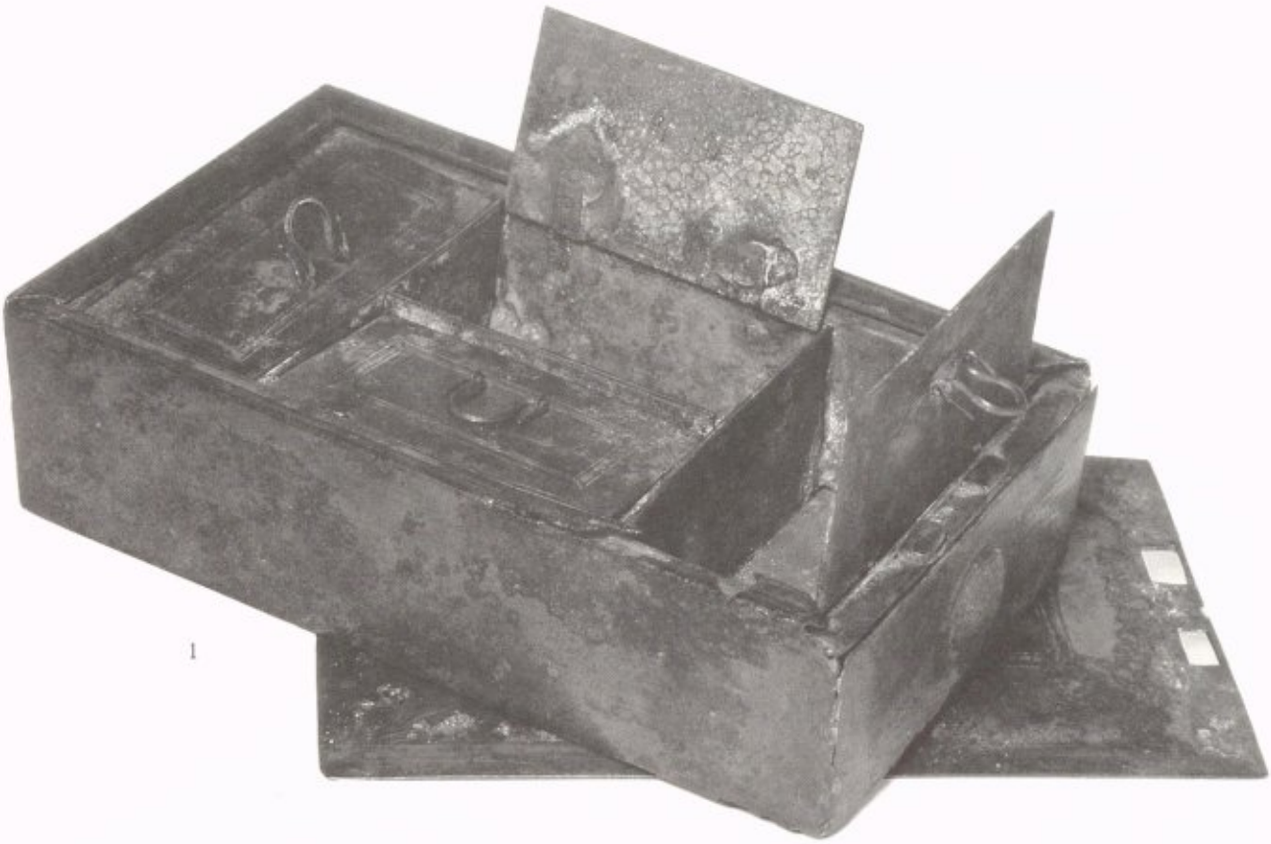
3 John St. Milne, Surgical Instruments in Greek and Roman Times (Oxford 1907, Nachdruck New York 1970): immer noch unentbehrliches Standardwerk, trotz unzureichender Abbildungen und zahlreicher Neufunde seit 1907. – J. Como, Das Grab eines römischen Arztes in Bingen, in: Germania 9, 1925, 152–162: Erstpublikation des Binger Arztgrabes aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., des reichsten, durch die Fundumstände als zusammengehörig erwiesenen bisher bekannten Grabfundes antiker medizinischer Geräte. – Mario Tabanelli, Lo strumento chirurgico e la sua storia (Forlì 1958): vor allem wegen des reichen Abbildungsmaterials auf 127 Tafeln wertvoll, darunter sehr viel bis 1958 niemals im Bild vorgelegtes Material. – S. I. Finogenova, Antičnye medicinskie instrumenty, in: Sovetskaja Archeologija 1967, 147–161: knapper Artikel über antike medizinische Instrumente in russischer Sprache, bietet auf acht Abbildungen mit der Umzeichnung von 165 Geräten einen schnellen typologischen Überblick über einige Haupttypen.

Tafel 1

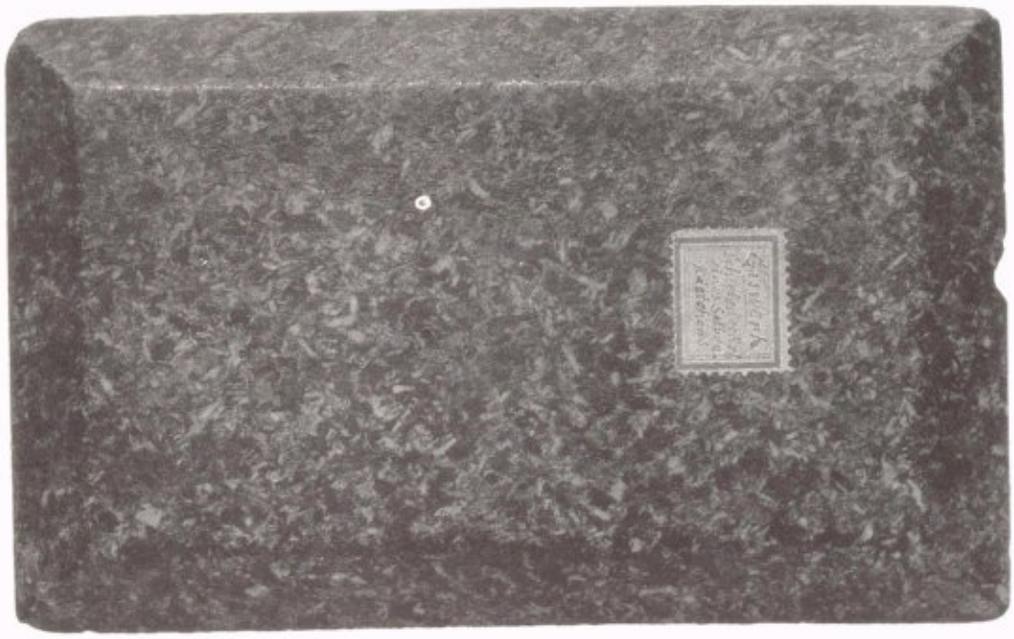
1

1

Nr. 1 Worms, Arzneikästchen. Etwa 1:1. Ph. Römisch-German. Zentralmuseum Mainz.



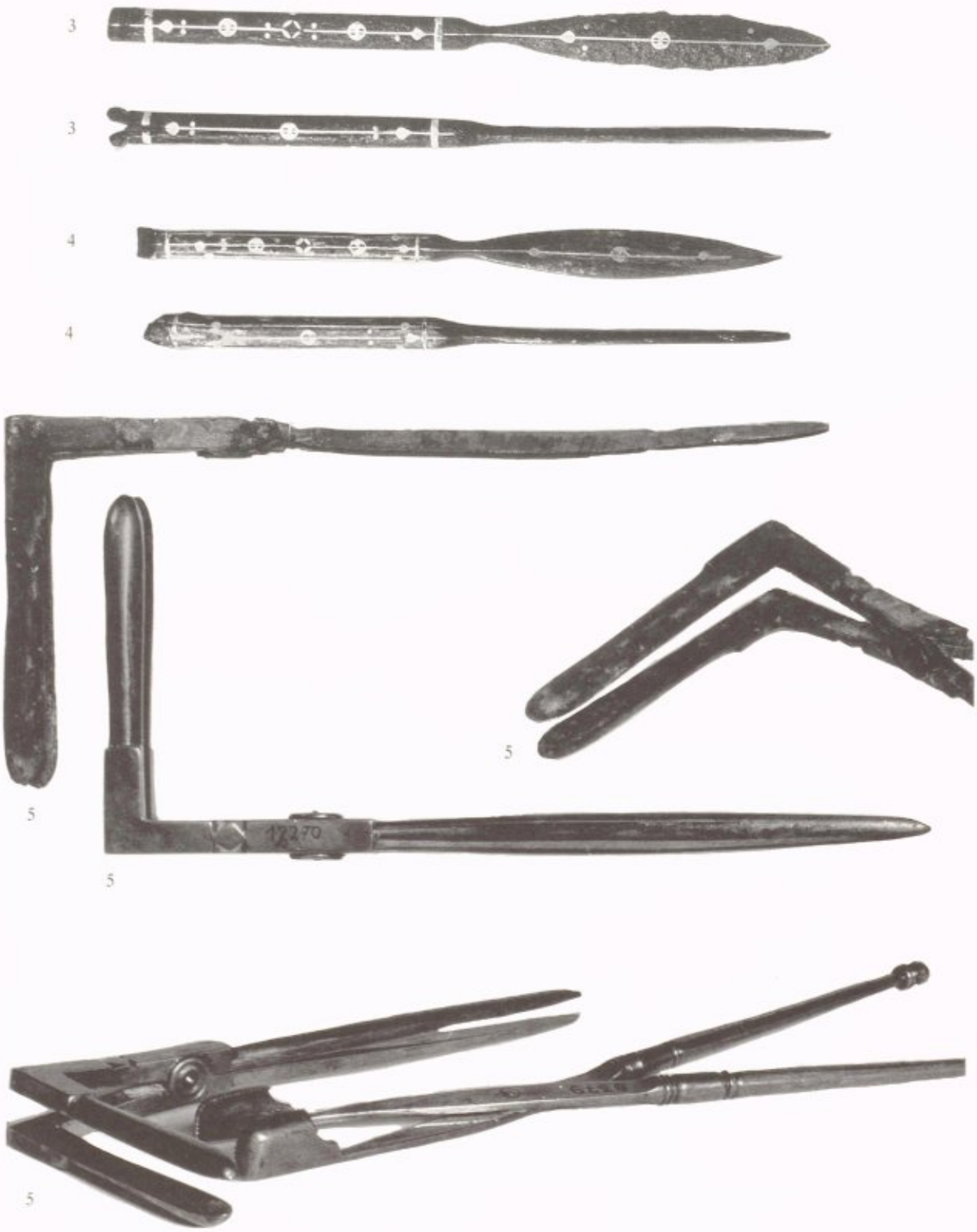
1



2

Nr. 1–2. Worms, Arzneikästchen, Salbenreibstein. Etwa 1:1. Ph. Römisch-German. Zentralmuseum Mainz.

Tafel 3



Nr. 3–5. Worms, Skalpelle, Speculum. Etwa 1:1. Ph. Römisch-German. Zentralmuseum Mainz.

Derartige Kästchen sind natürlich Mehrzweckgeräte. Sie konnten für Medikamente und Arzneien ebenso gebraucht werden wie für Farben und Schminke. Ein Kästchen ähnlicher Form aus einem Grab des Gebietes der römischen Stadt Nida (Frankfurt-Heddernheim) erwies sich anhand der mitgefundenen Reste von Schminkstäbchen als Kosmetikbehälter und nicht als Medizinalutensil[4].
Wir kennen bisher etwa zwei Dutzend solcher Kästchen, die Fragmente mitgerechnet. Weitere Exemplare werden zumindest in Teilen noch unpubliziert in den Magazinen ruhen. Von den publizierten Stücken ist ein großer Teil sicher oder wahrscheinlich im römischen Rheinland, also in Ober- und Niedergermanien, gefunden worden. Ob man hier allerdings auch ein Produktionszentrum dieser Kästchen vermuten darf, sei vorerst dahingestellt. Mit den Folgerungen aus den Fundorten muß man bei so beweglichen Dingen wie medizinischen oder kosmetischen Geräten vorsichtig sein. Zwar kennen wir für das Wormser Kästchen den Verwendungszweck nicht genau, doch darf er nach aller Wahrscheinlichkeit entweder auf dem medizinischen oder dem kosmetischen Sektor gesucht werden. Bei einer Behandlung der Wormser ärztlichen Geräte durfte deshalb dieses Kästchen nicht fehlen.

2. Salbenreibstein
FO: Worms, Gaswerk. – Worms, SM Inv. 645.
Serpentinit. – L. 13,8 cm. B. 8,6 cm. D. 1 cm.
Der bis auf eine kleine Beschädigung exakt erhaltene Reibstein zeigt die gewohnte Form einer flachen Platte mit auf einer Seite abgeschrägten Kanten. Das Material ist der hellgrün und dunkelgrün gefleckte Serpentinit, ein in der Regel magmatisches, metamorph überprägtes Tiefengestein, welches in den Wurzelzonen von Faltengebirgen sein Hauptvorkommen hat[5]. Im Römerreich sind das die Gebiete von den Pyrenäen über die Alpen und Karpathen bis hin zu den Faltengebirgen Kleinasiens und des Vorderen Orients. Man kann deshalb anhand des Steinmaterials nichts über die Herkunft aussagen.

3. Skalpellgriff
FO: Worms, Gräberfeld Maria Münster (Schildweg, 1885). – Worms, SM Inv. R 214.
Eisen mit Einlagen von Silber und Kupferlegierung. – L. 12 cm.

4. Skalpellgriff
FO: nicht angegeben, wahrscheinlich Worms. – Worms, SM.
Kupferlegierung mit Einlagen von Silber und einer hellen Legierung. – L. 10,7 cm.
Die Griffzone der beiden schlanken Skalpelle ist achteckig, bewirkt durch Abschrägung der Kanten, um der Hand des Chirurgen einen festen Halt zu geben. Das untere Ende des Skalpells ist in einer in der Antike fast zur Regel gewordenen Form lanzettartig gebildet. Die eiserne Skalpellklinge selbst ist ausgebrochen. Die Form solcher Klingen kennen wir aus vielen anderen Funden z. B. von den berühmten Skalpellen des Binger Arztgrabes (Como 156 Abb. 2) oder von Skalpellen aus Kleinasien (bisher unpubliziert) in der umfangreichen Sammlung medizinischer Geräte des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (Taf. 9 Abb. 1–3).
Was die Wormser Skalpelle so ungewöhnlich macht, ist ihr Tauschierungsdekor in Silber und Kupferlegierung, welcher diese Werkzeuge direkt zu Prunkstücken macht. Es handelt sich um einen feinen Dekor aus Linien und Ornamenten, welcher den Griff auf allen Seiten bedeckt. Den charakteristischen Aufbau dieser Ornamente finden wir auf einem Skalpellgriff wieder, welcher fast am anderen Ende des Römerreiches, in Tomis (Constanza) an der rumänischen Schwarzmeerküste in einem Grab gefunden wurde (Taf. 9 Abb. 6)[6]. Dieser Fund aus der Provinz Moesia inferior und die beiden Wormser Skalpelle stammen sicher aus derselben Instrumentenwerkstatt. Wo dieser Produzent sein Atelier hatte, können wir leider noch nicht genau sagen. Der Charakter des Schmuckes weist auf die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., also auf die frühe Kaiserzeit hin.
Das größere Skalpell Nr. 3 ist ein Grabfund und gehört damit zu jener umfangreichen Reihe von Funden aus Arztgräbern oder Gräbern mit ärztlichem Gerät, die auf dem Gebiet des Römerreiches entdeckt wurden und die vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. besonders verbreitet waren[7].
Schmuck finden wir auf den römischen Skalpellgriffen verhältnismäßig selten, wenn man von Rillen oder anderen Profilierungen absieht, die zum besseren Halten angebracht wurden. Einige dekorierte Skalpellgriffe stammen aus Gallien (Milne Taf. II). Abgesehen von der hier vorgestellten eigenartigen Gruppe Worms-Constanza möchte ich ferner vor allem noch auf zwei Skalpellgriffe aus Kleinasien im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz hinweisen (Taf. 9 Abb. 4–5), die einen schönen Ranken- und Vogelschmuck aus Silbereinlagen aufweisen; sie stammen allerdings nach Form der Griffe und Art des Schmuckes aus einer ganz anderen Werkstatt.

5. Speculum
FO: nicht angegeben, wahrscheinlich Italien. – Worms, SM.
Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 12270 (ist auf Taf. 3 zweimal zus. mit Nr. 5 abgebildet).
Kupferlegierung. – L. 13,9 cm.
Es handelt sich bei dem bis auf eine Griffhälfte gut erhaltenen Instrument um ein zweiteiliges Speculum, welches zu Untersuchungszwecken diente und welches von einer Hand bedient werden konnte. Es wurde Analspeculum oder Kleines Speculum genannt (vgl. Paulus von Aegina VI, 78; Milne 149), konnte jedoch auch zu Vaginaluntersuchungen dienen.

---

4 Karl Woelke, Ein bronzenes Schminkkästchen aus einem römischen Skelettgrab von Frankfurt a. M.-Praunheim, in: Germania 15, 1931, 36–39. Auch das öfters in diesem Zusammenhang zitierte angebliche Grab einer Malerin in Saint-Médard-des-Prés (Vendée, Frankreich) enthielt ein ähnliches Kästchen, doch ist der Grabzusammenhang, wie Fr. Beck a. a. O. 61 richtig vermutet, wohl eher so zu verstehen, daß hier eine Dame ihre Kosmetikutensilien ins Grab mitbekam.

5 Für die mineralogische Bestimmung danke ich meinem Kollegen Dr. Gottfried Drews vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz.

6 M. Bucovală, Atestări arheologice ale practicilor medico-farmaceutice in Dobrogea, in: Pontica 10, 1977, 94 Fig. 1–3. – Ein Skalpell mit ähnlicher Dekoration befindet sich im Grab des Sextus Polleius Sollemnis aus Saint-Privat d'Allier (Frankreich), vgl. V. Deneffe, Les oculistes gallo-romains aus IIIe siècle (Anvers 1896) Taf. V 7. Noch unpubliziert sind zwei Pinzetten und ein Skalpell mit vergleichbarer Dekoration aus Köln (Köln, Römisch-Germanisches Museum).

7 Franz Josef Hassel und Ernst Künzl, Ein römisches Arztgrab des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasien. Einschließlich eines vorläufigen Verzeichnisses von Arztgräbern mit Beigaben aus dem Imperium Romanum (1. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.), in: Medizinhistorisches Journal 15, 1980, 403–421.
Wir kennen bisher über 90 Arztgräber aus dem Altertum, die meisten davon aus dem Imperium Romanum (Stand vom Herbst 1980).

Tafel 4

Nr. 6–8. Worms, Zange, Mehrzweckinstrumente. Etwa 1:1. Ph. Römisch-German. Zentralmuseum Mainz.

Der einzige Schmuck besteht in einer Profilierung des Drehpunktes sowie in einem Rhombusornament außen oben an jedem Speculumarm. Die ca. 4 cm lange eigentliche Untersuchungszone ist sorgfältig abgerundet und geglättet, um Verletzungen zu vermeiden. Wie man an der Rekonstruktion im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz kontrollieren kann, konnte man dieses Speculum nicht weiter als ca. 1 cm spreizen, da die Arme nicht zangenartig übereinanderstehen, sondern wie zwei flache Hebel beiderseits des Drehpunktes montiert sind. Die Bezeichnung „Kleines Speculum" trifft also durchaus zu.
Bisher kannte man diese Spielart des Speculum durch zwei Exemplare aus Pompeii im Nationalmuseum Neapel (Milne 149–150 Taf. XLVI Fig. 1; Tabanelli Taf. CXI; Finogenova 159 Abb. 7). Das Wormser Exemplar hat deshalb schon einen gewissen Seltenheitswert.

6. Zange
FO: nicht angegeben, aber sicher Italien, da Weckerling, Westdeutsche Zeitschr. 4, 1885, 209 unter den von Heyl aus Italien mitgebrachten Instrumenten auch eine Polypenzange erwähnt. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 19,6 cm.
Erhalten ist nur die eine Hälfte einer langen, schlanken Zange. Den Typus kennt man von etlichen anderen Funden her, vgl. Milne 97–98 Taf. XXX–XXXI; Tabanelli Taf. LI–LII. Wir zeigen hier zum Vergleich die Rekonstruktion einer solchen Zange im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (Inv. 8379) nach Vorbild im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Taf. 3 unten; Taf. 9 Abb. 8). Solche Zangen mit den langen profilierten Griffen und dem feingezackten, einen Hohlraum bildenden Greifapparat dienten zum Extrahieren weicher Partien wie Warzen, Geschwülste aller Art etc. Weckerlings Notiz einer Polypenzange ist ebenfalls für dieses Instrument verständlich.

7. Mehrzweckinstrument
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9521.
Kupferlegierung. – L. 21,8 cm.
Die eine Spitze der Gabelung am unteren Ende ist abgebrochen, ansonsten ist das Gerät ausgezeichnet erhalten. Der Griff ist lang und flach, er endet unten schwalbenschwanzartig. Seine Kanten sind an drei Stellen mit Zacken verziert, dazu an zwei Stellen abgeplattet mit einem kreuzförmigen Strichelmuster im Zwischenraum; dasselbe Muster bedeckt die Unterseite des Griffes. Ganz merkwürdig ist der obere Teil des Instruments. Dort wächst aus einem vegetabilischen Ornament ein drachenartiger Tierkörper heraus (ein sog. Ketos); dieses Tier hält in seinem geöffneten Maul den Schwanz eines Schwertfisches, dessen flacher Körper als eine Art Säge und Klinge dient: seine Rückenlinie ist leicht gezähnt, die Bauchkante etwas geschärft. Das „Schwert" des Fisches endet vorne in einem kleinen, runden und tiefen Löffel.
Dieses eigenartige Instrument ist ein Mehrzweckgerät, wobei die schwalbenschwanzförmige Gabel unten und der kleine runde Löffel oben gleichermaßen zum Herausnehmen oder Herausheben irgendwelcher Substanzen dienen konnten; die gezackten und geschärften Kanten des Fischkörpers konnten zum Zerteilen, zum Kratzen und Schaben dienen. Vielleicht diente das Instrument zum Zubereiten von Medikamenten, da der exakt wie ein Miniaturhohlmaß geformte kleine Löffel vorne es erlaubt, gestrichen abgemessene Mengen von Substanzen wie Salben und Pulver zu entnehmen. Ganz singulär steht das Wormser Instrument glücklicherweise nicht da. Nicht allein daß sich im Material des Wormser Museums noch ein ähnliches, wenn auch einfacheres Gerät befindet (s. unten Nr. 8), sondern auch deswegen, weil in der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz ein sehr ähnliches Instrument aufbewahrt wird, dessen Fundort leider ebenfalls unbekannt ist (Inv. 0.24469; Taf. 9 Abb. 9. Früher schon einmal bei Tabanelli Taf. XL abgebildet). Es ist weitgehend mit dem Wormser Exemplar vergleichbar, wenn ihm auch die manierierten Details wie die Tierkörper fehlen. Im Thermenmuseum Rom befindet sich ein Gerät mit einem kleinen Löffel vorne und drei Doppelzacken am anderen Ende, jedoch ohne Schneide; Tabanelli Taf. LXVII war sich nicht im klaren, wozu es diente, er dachte vermutungsweise an ein Brenneisen (cauterium). Es gehört jedoch eher in den Zusammenhang der hier vorgestellten Geräte in Worms und Mainz.

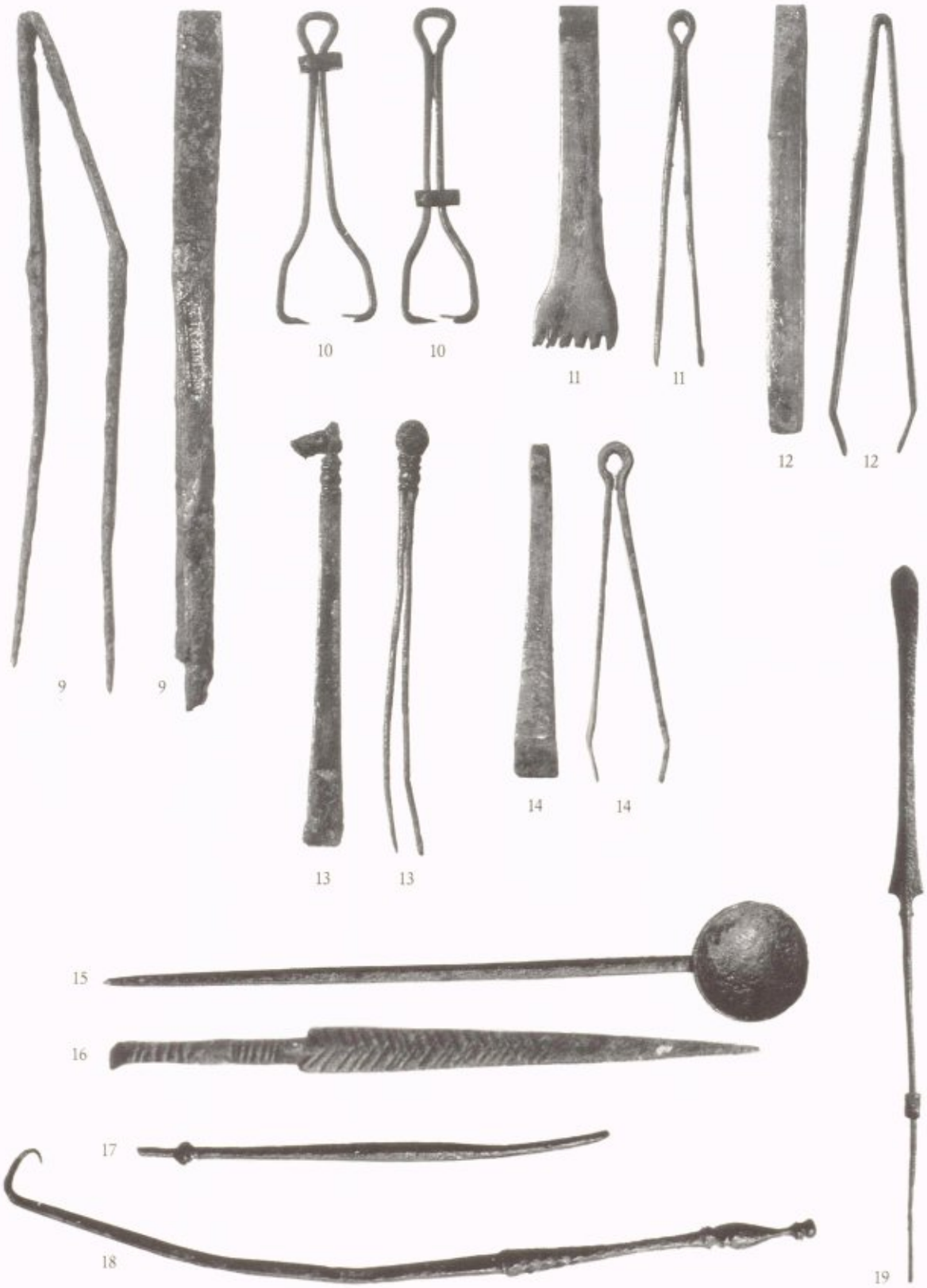
8. Doppelinstrument
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 18,6 cm.
Der flache Griff endet unten in einer schwalbenschwanzförmigen Gabel. Das obere Ende ist abgebrochen, doch aus der Ansatzspur können wir in Analogie zu Nr. 7 einen kleinen Löffel ergänzen. Das Gerät ist außerdem stärker korrodiert als das gut erhaltene Instrument Nr. 7, mit dem es eine unverkennbare Ähnlichkeit hat, auch wenn hier die Schneide fehlt. Vielleicht handelt es sich auch hier um ein Gerät zum Bereiten von Medikamenten.

9. Klammer
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 11,5 cm.
Es handelt sich um eine schon vom Hersteller leicht gekrümmt entworfene lange, schmucklose Klammer. Ihre Besonderheit ist der außen eingestempelte Name des Herstellers, den man leider nicht mehr richtig entziffern kann: .....FECIT („Aus der Werkstatt des..."). Damit gehört die Klammer zu den wirklichen Seltenheiten, war es doch anscheinend leider nicht der Brauch bei den Instrumentenproduzenten, ihre Erzeugnisse zu signieren oder zu stempeln.

10. Klammer
FO: Worms, Paulusplatz (1888). – Worms, SM Inv. R 653.
Kupferlegierung. – L. 5,3 cm.
Es handelt sich um eine mit einem Ring zu arretierende kleine Klammer, deren Ende so gearbeitet ist, das sie überlappend zusammenpaßt. Durch diese Feststellmöglichkeit mit dem beweglichen Ring konnte die Klammer als Wundklammer usw. dienen. Ein identisches Exemplar befindet sich im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz (Milne 96 Taf. XXIX Fig. 3); eine längere Klammer mit Feststellmechanismus besitzt das Nationalmuseum Neapel (Milne 96 Taf. XXIX Fig. 4)[8].

[8] Jost Benedum (Gießen) machte mich liebenswürdigerweise auf die Problematik der Interpretation dieser Feststellklammern als Wundklammern aufmerksam; Benedum ist sehr skeptisch gegenüber der üblichen Annahme von Wundklammern; vielleicht sollte man besser allgemein von Fixationspinzetten sprechen: Jost Benedum, Fibula – Naht oder Klammer ?, in: Gesnerus 27, 1970, Heft 1/2, 20–56. Dort auch auf Abb. 3 rechts die zeichnerische Wiedergabe der Wormser Klammer aus dem Werk von Ernst Gurlt, Geschichte der Chirurgie (Berlin 1898, Nachdruck Hildesheim 1964) Bd. 1, Taf. II Abb. 64.

Tafel 5



Nr. 9–19. Worms, Klammern, verschiedene Instrumente. Etwa 1:1. Ph. Verf. (Nr. 16) und Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

11. Klammer mit gezacktem Rand
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9523.
Kupferlegierung. – L. 5,8 cm.
Die federnde Klammer endet vorne in einen etwa 1,3 cm breiten, gezackten Rand.

12. Klammer
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 7,4 cm.

13. Klammer
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 7,3 cm.

14. Klammer
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 5,8 cm.
Es handelt sich bei Nr. 12–14 um drei einfache Klammern, wie sie in vieler Variation immer zur ärztlichen Ausrüstung gehörten; vgl. Milne Taf. XXVI–XXIX; Tabanelli Taf. XLVI; Finogenova 155 Abb. 4. – Manchmal ist es bei den Klammern und Pinzetten schwer, zwischen ärztlichem und kosmetischem Gerät zu unterscheiden, doch dürfen wir die Wormser Stücke sicher dem medizinischen Kontext zurechnen.

15. Löffelchen
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung mit Weißmetallüberzug. – L. 12 cm.
Kleine Löffel runder oder länglicher Form sind oft unter antikem medizinischen Material aufzufinden. Sie sind natürlich Vielzweckinstrumente. Oft sind sie aus reinem Silber, in diesem Falle wird der Silbereffekt durch den Weißmetallüberzug bewirkt.

16. Raspel
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 11,2 cm.
Das flache Instrument in Form einer kleinen Lanzenspitze ist auf einer Länge von ca. 4 cm im Fischgrätenmuster grob aufgerauht. Die durch Rillen gegliederte Schmalseite ist am Ende leicht umgebogen. Für eine Raspel ist das Instrument allerdings recht grob und sicher nicht sehr wirksam.

17. Starnadel?
FO: nicht angegeben. – Worms, SM Inv. R 3701.
Kupferlegierung. – L. 8 cm.
Auf der einen Seite des kleinen Instruments sehen wir ein spitzes Ende (dort scheint allerdings noch ein Stück abgebrochen zu sein) mit einer kugelförmigen Verdickung nach ca. 7 mm. In der Mitte ist die Nadel vierkantig zum besseren Halt für die Finger, am anderen Ende war sie anscheinend wieder zugespitzt.
Wegen der charakteristischen Verdickung erinnert mich dieses Instrument an eine von Th. Meyer-Steineg seinerzeit als Starnadel interpretierte silberne Nadel von der Insel Kos (Taf. 9 Abb. 7)[9]. Meyer-Steineg beruft sich bei seiner Theorie auf antike Medizinschriften wie Celsus und besonders Paulus von Aegina (VI 21), wonach die Starnadel an einem Ende eine runde Verdickung haben solle, um ein versehentliches zu tiefes Eindringen in das Auge zu vermeiden[10]. Ich halte es deshalb für möglich, daß wir auch hier eine solche Augennadel vor uns haben. Wir sollten dabei aber nicht übersehen, daß derartige kugelförmige Verdickungen manchmal auch an anderen Geräten möglich sind, so z. B. an einer von S. I. Finogenova 161 Abb. 8 Nr. 5 publizierten feinen Löffelsonde aus Olbia an der Schwarzmeerküste. Unser Urteil muß deshalb vorsichtig sein.

18. Wundhaken
FO: nicht angegeben. Angeblich von H. Bering i. Kornsand. – Worms, SM.
Kupferlegierung mit Silberdraht. – L. 13,9 cm.
Der vierkantige, am Ende sehr feine und spitze Wundhaken hat einen facettenartig dekorierten Griff, welcher den Fingern Halt gab, mit einem profilierten Abschluß, in dessen Rillen noch Reste von Silberdraht zu sehen sind.
Zu den gebräuchlichsten Formen der Wundhaken vgl. Milne 87–88 Taf. XXIII–XXIV; Como 158 Abb. 3; Tabanelli Taf. LVII; Finogenova 158 Abb. 6.

19. Feine Nadel mit Spatel
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 12,5 cm.
Die außerordentlich feine Nadel ist sehr gut erhalten. Das schlanke Spatelende ist etwas hochgebogen, was anscheinend Absicht des Herstellers und keine Verbiegung ist. Die kleine zylinderförmige Verdickung diente als Griff, damit bei den diffizilen Eingriffen, die mit dieser Nadel ausgeführt werden sollten, die Hand des Arztes sicheren Halt hatte. Unter diesem Gesichtspunkt ist dieses Instrument auch mit der oben besprochenen Nadel mit Kugelkopfverdickung Nr. 17 vergleichbar. Man vergleiche auch die beiden Verdickungen an einer einfachen Sonde, die sich ehemals in der Sammlung Milne befand: Milne 56 Taf. X Fig. 4.

20. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 19 cm.

21. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 17,5 cm.

22. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9506.
Kupferlegierung. – L. 15,6 cm.

23. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9508.
Kupferlegierung. – L. 17,9 cm.

24. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9507.
Kupferlegierung. – L. 16,8 cm.

25. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 12,6 cm.
Olivenförmiges Ende abgebrochen.

---

[9] Theodor Meyer-Steineg, Chirurgische Instrumente des Altertums (Jena 1912) 45–46 Taf. VIII Fig. 10; Theodor Meyer-Steineg – Karl Sudhoff, Geschichte der Medizin im Überblick mit Abbildungen (²Jena 1922) 87 Abb. 59.

[10] Vgl. auch Paul Bouchard, Das Skalpell vom Halberg bei Saarbrücken und andere ärztliche Instrumente aus dem Saar-Mosel-Raum, in: Beiträge zur saarländischen Archäologie und Kunstgeschichte, 11. Bericht der Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1964, 164.

Tafel 6

Nr. 20–32. Worms, Spateisenfunden, Nadeln. Etwa 1:1. Ph. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

26. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 7,8 cm.
Olivenförmiges Ende abgebrochen.

27. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 9 cm.
Olivenförmiges Ende abgebrochen.

28. Spatelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 11,8 cm.
Nach der knopfartigen Verdickung an einem Ende und dem Ansatz einer breiteren Zunge auf der anderen Seite als Rest einer Spatelsonde erklärbar.
Charakteristisch für die Spatelsonde sind auf der einen Seite die olivenförmige, knopfartige Verdickung und auf der anderen das lange, abgerundete und manchmal auch geschwungene Spatelende. Die Spatelsonde (griech.-lat. spathomele, spathomela) gehörte in all ihren Variationen zum unumgänglichen Bestand der antiken ärztlichen Ausrüstung, vgl. Milne 58–61 Taf. XII/XIII; Finogenova 153 Abb. 2. Die Wormser Sammlung enthält von den großen breiten bis hin zu den kleinen feinen eine ganze Reihe dieser variationsfähigen Instrumente, die wie die meisten antiken Geräte Doppelfunktion haben.

29. Doppelnadel oder Doppelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9519.
Kupferlegierung. – L. 17,3 cm.
Glatte, in der Mitte leicht spindelförmig verdickte lange Doppelnadel oder spitze Doppelsonde.
Vgl. Milne 56 Taf. X Fig. 3.

30. Doppelnadel oder Doppelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 16,8 cm.
Gleiche Form wie das Instrument Nr. 29, nur bereichert durch einige konzentrische Ringe als Dekor und als Halt in der Mitte.

31. Doppelzinkige Gabel oder Nadel
FO: Worms, Gräberfeld Maria Münster (Schildweg, 1885), vgl. das Skalpell Nr. 3; genauere Fundangaben liegen jedoch nicht vor. – Worms, SM Inv. R 208.
Kupferlegierung. – L. 19,9 cm.

32. Doppelzinkige Gabel oder Nadel
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. Aus zwei Teilen zusammengeklebt. – L. 16,3 cm.
Derartige doppelzinkige Instrumente treten ziemlich oft in Vergesellschaftung mit medizinischen Geräten auf, ohne daß man sie vernünftig aus dem ärztlichen Gebrauch erklären könnte; die Erklärung als Sonde ist wenig überzeugend (Milne 83–84 Taf. XXI/XXII). Man muß sich überlegen, ob man hier nicht Geräte zum Knüpfen irgendwelcher Netze oder ähnlicher Gewebe besitzt, worauf vor kurzem auch J. Benedum aufmerksam gemacht hat[11].

33. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9509.
Kupferlegierung. – L. 19,2 cm.

34. Löffelsonde.
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 17,6 cm.

35. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9497.
Kupferlegierung. – L. 17,3 cm.

36. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 16,4 cm.

37. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 14,2 cm.
Olivenförmiges Ende abgebrochen.

38. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM. Ergänzte Kopie im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Inv. 9498.
Kupferlegierung. – L. 14 cm.
Olivenförmiges Ende abgebrochen. Die rekonstruierte Kopie im RGZM ist 17,5 cm lang.

39. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 12,1 cm.

40. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 11,1 cm.
Löffel abgebrochen.

41. Löffelsonde
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 13 cm.
Das schmale Löffelchen ist zur Seite gebogen.

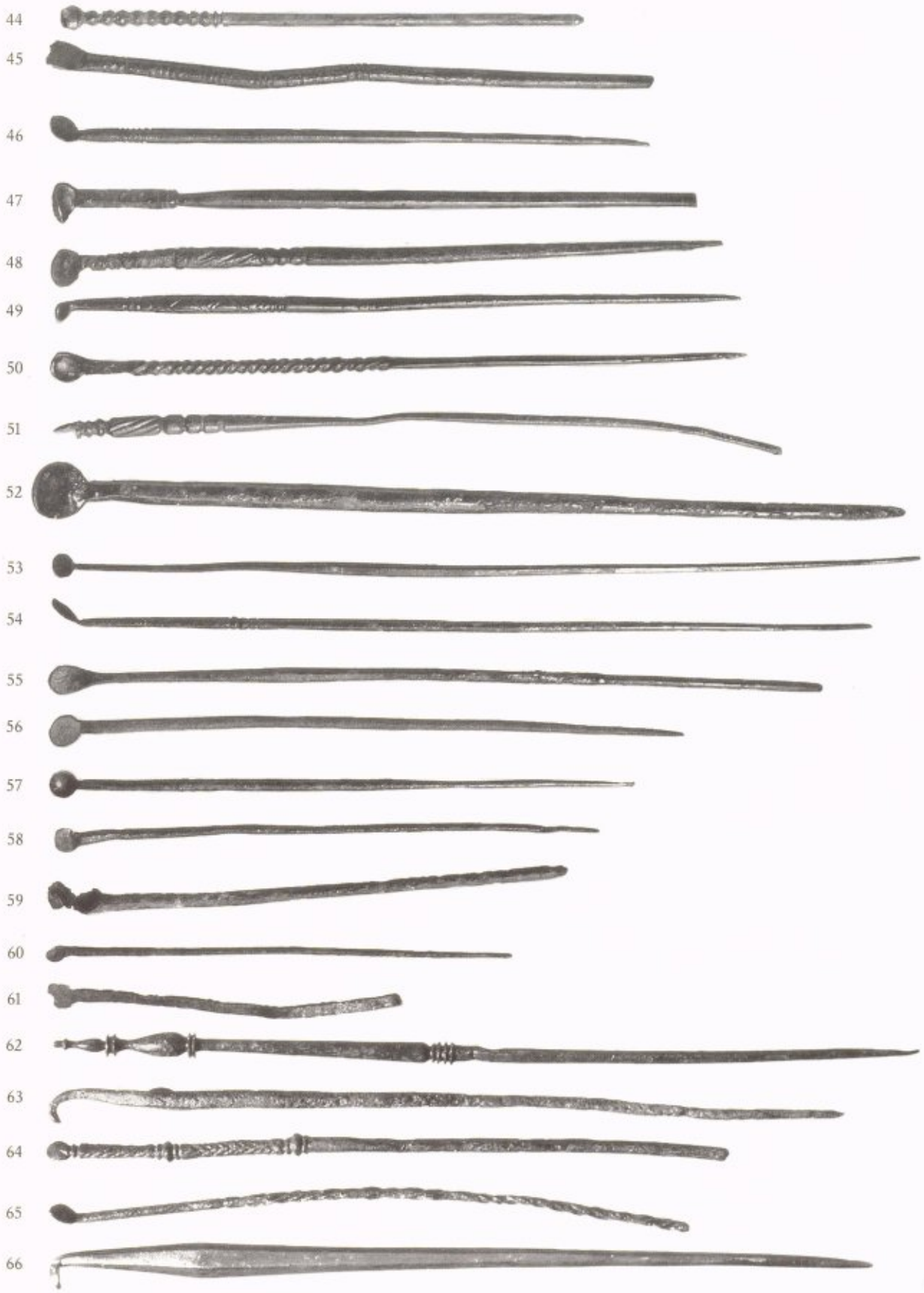
42. Löffel
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 17,4 cm.

43. Löffel
FO: nicht angegeben. – Worms, SM.
Kupferlegierung. – L. 15,5 cm.
Die Wormser Sammlung umfaßt auf diesem Gebiet neun Löffelsonden verschiedener Länge mit dem üblichen schmalen, ovalen Löffelchen auf der einen und der olivenförmigen Verdickung auf der anderen Seite. Dazu kommt der Löffel Nr. 42, der in der Form vergleichbar ist, jedoch spitz endet; der Querschnitt der Löffelchen ist meistens halbrund, er kann jedoch auch (z. B. Nr. 33) eckig sein. Die Löffelsonde (griech.-lat. cyathiscomele) ist wie die oben besprochene Spatelsonde (vgl. Nr. 20–28) ein in der römischen

[11] Jost Benedum, Der sogenannte Fremulumspanner, in: Medizinhistorisches Journal 13, 1978, 120–123. Benedum weist darauf hin, daß zahlreiche zweizinkige Gabeln nichts mit der Medizin zu tun haben, sondern zum Matteuflechten und Netzeknüpfen (z. B. von Fischernetzen) dienten. – Auch in der archäologischen Literatur werden die „Filetgabeln" manchmal vernünftigerweise mit dem Netzeknüpfen und nicht mit der Medizin in Verbindung gebracht, vgl. z. B. Otto Doppelfeld, Hafenfunde vom Altermarkt in Köln, in: Bonner Jahrbücher 153, 1953, 119 Nr. 162.

Tafel 7

Nr. 33–43. Worms, Löffelsonden. Etwa 1:1. Ph. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.



Nr. 44–66. Worms, Sonden, verschiedene Instrumente. Etwa 1:1. Ph. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

Tafel 9

Abb. 1–5: Skalpelle aus Kleinasien. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. Etwa 1:1. Ph. Museum. – Abb. 6: Skalpell Constanţa, Museum. Umzeichnung Susanna Künzl (nach Bucovală). – Abb. 7: Starnadel (?) aus Kos. Umzeichnung Susanna Künzl (nach Meyer-Steineg). – Abb. 8: Zange. Rekonstruktion Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, nach Original in Bonn. Etwa 1:1. Ph. Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz. – Abb. 9: Mehrzweckinstrument. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. Etwa 1:1. Ph. Museum.

Medizin des Altertums überaus verbreitetes Instrument. Der Schmuck beschränkt sich gewöhnlich wie auch hier an den Wormser Geräten auf einige meist in der Nähe des Löffelansatzes angebrachte Profilierungen, die der Hand einen guten Halt geben sollten.
Zum Typus der Löffelsonde vgl. Milne 61–63 Taf. XIV/XV; Tabanelli Taf. XXXVII; Finogenova 153 Abb. 2.

44 – 61 Sonden und sondenähnlich Instrumente
FO: bei allen Stücken nicht angegeben. – Worms, SM.
Alle Stücke bestehen aus Kupferlegierung.
44: L. 9,5 cm. – 45: L. 11 cm. – 46: L. 10,9 cm. – 47: L. 11,5 cm. 48: L. 12,1 cm. – 49: L. 12,3 cm. – 50: L. 12,5 cm. – 51: L. 13,3 cm. 52: L. 15,7 cm. – 53: L. 15,7 cm. – 54: L. 14,8 cm.
55: L. 13,9 cm. – 56: L. 11,4 cm. – 57: L. 10,5 cm. – 58: L. 9,8 cm. 59: L. 9,4 cm. – 60: L. 8,4 cm. – 61: L. 6,4 cm.
Es handelt sich bei diesen Instrumenten in der Regel um schmale, spitze nadelähnliche Geräte, die auf der einen Seite entweder ein kleines rundes Löffelchen oder eine kleine runde Scheibe aufweisen. Manchmal ist der Griff profiliert wie hier an den Nrn. 44–51, manchmal fehlt auch jegliche Profilierung. Diese Geräte konnten ebenso als Wundsonden dienen wie als Ohrlöffelchen, sie konnten als kleine Brenneisen (Kauterien) ebenso wie als Hilfen beim Zubereiten von Medikamenten Verwendung finden. Vgl. Milne 77–78 Taf. XVIII; Tabanelli Taf. XLI.

62–66. Zu den Nadeln und Sonden gehören schließlich noch die folgenden fünf Instrumente, für die allerdings Fundangaben vorliegen.

62. Profilierte Nadel
FO: Worms, Mainzer Str., 1888. – Worms, SM. R 581.
Kupferlegierung. – L. 15,5 cm.

63. Nadel mit Haken
FO: Weinsheimer Zollhaus. – Worms, SM. R 4120.
Kupferlegierung. – L. 14 cm.

64. Profiliertes Löffelchen
FO: Worms, Gräberfeld Maria Münster, 1886. – Worms, SM. R 213.
Kupferlegierung. – L. 12 cm.

65. Löffelchen mit gedrehtem Griff
FO: Pfeddersheim. – Worms, SM. R 4523.
Kupferlegierung. – L. 11,5 cm.

66. Nadel mit Löffelchen
FO: Worms, Mainzer Str. (?). – Worms, SM. R 635.
Silber. – L. 14,5 cm.
Dieses Instrument vereinigt eine Nadel und ein kleines Löffelchen. Beachtenswert ist der sechskantige massive Griff des Silbergeräts. Das Instrument ist ausgezeichnet erhalten.

Zusammenfassung

Die Sammlung des Städtischen Museums Worms ist kein zusammenhängendes Instrumentarium. Fragen nach der Zusammensetzung antiker Ärzteinstrumentarien sind deshalb an dieser Stelle falsch gestellt, sie müssen sich an die reicheren Arztgräber ebenso wie an die großen zusammenhängenden Funde (z. B. aus der casa del chirurgo, Pompeii) richten. Der Wert der Wormser Sammlung liegt vielmehr in einzelnen Besonderheiten, die wir uns nochmals kurz ins Gedächtnis rufen sollten:

- Das Medizinkästchen Nr. 1 besitzt einen bemerkenswerten Verschlußmechanismus.
- Die Skalpelle Nr. 3 und 4 sind außergewöhnlich feine Arbeiten. Sie gehören in die frühe Kaiserzeit des 1. Jahrhunderts n. Chr. Ein Skalpell von der Schwarzmeerküste ist ein Produkt derselben Hersteller. Damit erhält man ein Indiz für die Streuung dieser Instrumente im Römerreich.
- Das kleine Speculum Nr. 5 kannte man bisher nur aus den Funden von Pompeii, das Wormser Stück ist deshalb eine willkommene Ergänzung.
- Eine Rarität ist das merkwürdige Mehrzweckinstrument Nr. 7 mit seinen wenigen Parallelen. Es fällt außerdem durch seine außergewöhnliche Manieriertheit auf.
- Die vielleicht als Starnadel interpretierbare Nadel Nr. 17 berührt das spezielle Feld der antiken Augenheilkunde.

Auf dem Gebiet der Erforschung der antiken medizinischen Geräte bleibt noch viel zu tun. Die meisten Fundkomplexe sind noch nicht oder unzureichend veröffentlicht. Hier muß erst einmal durch die Publikation der Grabfunde wie der geschlossenen Ensembles und der archäologischen Sammlungen eine neue Basis geschaffen werden. Die hier erfolgte Vorlage der Wormser Sammlung ist nur ein Schritt auf diesem Weg.
Der Kenner der Wormser archäologischen Sammlung wird hier in meinem Artikel etwas vermissen, nämlich die kleinen Schröpfköpfe aus Kupferlegierung, welche Bestandteil der Wormser Sammlung sind; das Museum besitzt davon 9 Exemplare.
Ich will diesen Typus einmal gesondert untersuchen. Er hängt mit einigen Schröpfköpfen aus Kupferlegierung und Glas in den archäologischen Museen von Mainz (Röm.-Germ. Zentralmuseum, Mittelrheinisches Landesmuseum), Athen (Nationalmuseum) und einigen anderen Museen zusammen, die zum Teil noch unpubliziert sind. Außerdem kann diese Form ohne ausführliche Vergleiche mit neuzeitlichen Schröpfköpfen des 16.–19. Jahrhunderts nicht methodisch einwandfrei beurteilt werden. Dies hätte den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes gesprengt, der Typus wird jedoch Thema einer eigenen Untersuchung sein.